

Dv 2068 / 6

Der Drogenhandel Hamburgs.

(Ein Beitrag zur Handelsgeographie der Drogen.)

Von O. T u n m a n n - B e r n .

VI. Blätter und Blüten.

Folia Coca. Lieferant der Droge und des Alkaloides ist immer noch und fast ausschließlich die Heimat der Cocasträucher (die südamerikanischen Anden vom 11° n. Br. bis zum 24° s. Br. in einer Höhe von 700—2500 m). Jetzt kommt die Droge überwiegend aus Kulturen, die nötig wurden, um den steigenden Bedarf zu decken. Die Pflanzen werden aus Samen gezogen, die recht empfindlich sind und nur acht Tage lang nach der Ernte ihre volle Keimkraft behalten. Saatzeit: November. Die Pflanzen werden niedrig gehalten, sind mit dem zweiten Jahre erntefähig und geben in guter Pflege 10—20 Jahre hindurch volle Erträge. Der Trockenprozeß darf nur langsam vor sich gehen. Ein kräftiger Strauch gibt bis 5 kg trockener Blätter. Die Hauptmengen werden als Genußmittel gebraucht. Schon während der spanischen Herrschaft produzierte Peru jährlich für 2,8 Millionen spanische Taler Coca (P e c k o l t). Produktionsgebiete sind die peruanischen Provinzen Carabaya, Huanuco, Urubamba, Otuzco, Convencion, sowie die bolivianischen Provinzen Yungas und Larecaja. Exportplätze: Lima (Callao) und Mollendo. Von den Handelssorten werden Bolivia am höchsten bewertet, dann folgen Huanuco, Cuzco, Huanta, Trujillo. 1909 erzielte in Hamburg (100 kg-Preise) Bolivia 240 M, Cuzco 185 M, Trujillo 90 M. Verpackung in Ballen, Bolivia zu 20, Cuzco zu 50, Trujillo zu 90 kg. Gesamtproduktion von Peru und Bolivien annähernd 12 bis 13 Mill. kg Droge oder 50 Mill. kg frischer Blätter.

Nur gering sind demgegenüber die Exporte. Immerhin waren sie früher größer, da damals die Alkaloide in Europa, besonders in Deutschland, hergestellt wurden. So kamen in den 80 er Jahren 3—4,5 Mill. kg jährlich nach Europa. Die Ausfuhr von Lima hatte 1899 einen Wert von 347 198 M, 1900 einen solchen von 678 876 M. Auch die Zufuhren in Hamburg sind recht unregelmäßige und fallen dauernd. Hamburg empfing 1902 aus Peru 334 200 kg, aus Bolivien 8200 kg und 1906 587400 kg aus Peru und 10 000 kg aus Bolivien. Julius G r o ß m a n n schreibt: „in den letzten Jahren dürfte die Einfuhr die Gesamtmenge von 10 000 kg nicht viel überstiegen haben.“

Die Kulturen in Kolumbien, Ecuador, Jamaika, Kamerun und Brasilien sind noch von geringer Bedeutung, die Kulturen in Indien (Mungpoo in Bengal), auf Zeylon und besonders auf Java (Ostjava, Soembar-Sari) nehmen an Bedeutung zu. Man hält dort die Kultur für ebenso lohnend

wie die des Tees, wie denn beide Pflanzen die gleichen Anforderungen an Boden, Klima und dergleichen stellen. Zur Kokainfabrikation werden nur die Blattknospen und die jüngeren Blätter von Frauen und Kindern gepflückt.

Seit reichlich 10 Jahren sind in Südamerika Alkaloidfabriken, die Rohalkaloide nach Europa, vornehmlich nach Deutschland, exportieren. Die Ausfuhr von Rohalkaloid von Lima hatte 1899 einen Wert von 1,35, 1900 einen von 2,33 und 1906 einen Wert von 1,58 Mill. M. Trujillo versandte 1903: 550 kg, 1904: 1535 kg. Die Umsätze an Rohalkaloiden am Hamburger Platze werden durch folgende Zusammenstellung belegt, aus der das Steigen der Lagerbestände am Jahreschluß hervorgeht:

	Zufuhren	Verkäufe	Transite	Bestand am Jahresanfang
	kg	kg	kg	kg
1899	3280	—	—	—
1900	4210	—	—	194
1901	4595	—	—	18
1902	5817	—	—	280
1903	5642	4153	1272	800
1904	6643	5080	1130	1017
1905	6178	3529	1370	1250
1906	5230	5379	480	2529
1907	5143	4428	—	1900
1908	4132	5539	—	2615
1909	3835	2931	—	1208
1910	—	—	—	2112

Der Kokainmarkt ist recht gedrückt, das Alkaloid ein Spekulationsobjekt, die Preise schwanken ungemein. Das Kilo Rohkokain wurde 1904 zeitweise mit 400 M bewertet, 1908 mit 180 M; ein Kilo Reinkokain (hydrochloricum) kostete November 1899 und September 1900 700 M, 1908 und 1909 nur 200 M (G e h e).

Folia Jaborandi. Die Droge, ein altes Heilmittel der Eingeborenen Südamerikas, kam 1873 durch *Coutinho* von Pernambuco nach Paris und bürgerte sich schnell in den europäischen Arzneischatz ein. Jetzt gelangt die Droge in vielen Häfen Brasiliens zur Verschiffung, kommt aber auch aus Paraguay, sogar aus (oder über) Argentinien in den Handel. Die Blätter von *Pilocarpus Jaborandi Holmes* und *P. microphyllus Stapf* werden meist in Sobral, Ceará, Sergipe, Parahyba, Maranham und Arcaty verschifft, die von *P. pennatifolius Lémaire*, die aus Rio, Cuiba, Matto Grosso, S. Paulo und Paraguay kommen, vorzugsweise in Rio und Buenos Aires. Verpackung: mit Eisenreifen umschnürte Säcke zu 125 kg, oder Kisten zu 50—70 kg (*Geiger*). Stapelplätze in Europa: Liverpool, Hamburg, weniger London, Marseille und Bordeaux. Die Zufuhren sind recht unregelmäßig, die Ware ist oft unrein und verfälscht. Aeltere statistische Angaben finden sich bei *G e h e*. Die Gesamtausfuhr aus Maranham betrug 1894: 41 000 kg, 1895: 7500 kg. Der Hamburger Import bezifferte sich wie folgt (Werte in kg): 1879: 3000, 1880: 11 500, 1881: 16 700, 1882: 19 600. Später blieben Zufuhren fast ganz aus, dann kamen nach Hamburg 1893: 7000, 1894: 28 500, 1895: 15 000. In der amtlichen Statistik findet sich die Droge nur in einzelnen Jahren nominell angeführt, so finde ich folgende Zufuhren aus Brasilien

DUSSELDORF

V 2165

(Werte in kg): 1901: 900, 1902: 32 200 (45 990 M), 1906: 3000. Nach den Aufzeichnungen von Julius G r o ß m a n n betragen die Gesamt-Zufuhren 1907 etwa 60 000 kg, 1909 annähernd 50 000 kg.

Folia Lauri. Der pharmazeutische Bedarf an Lorbeerblättern ist wohl recht gering. Die Zufuhren in Hamburg betragen:

1897	158 400 kg	1903	284 200 kg
1898	141 800 „	1904	254 000 „
1899	219 500 „	1905	403 000 „
1900	301 600 „	1906	562 600 „
1901	209 500 „	1907	179 300 „
1902	230 500 „	1908	191 200 „

Die kleinere Hälfte der Zufuhren stellt Griechenland und die Jonischen Inseln, etwas weniger kommt aus Kleinasien, der geringe Rest über Triest. Der höchste Preis war 1897 mit 27 M der Doppelzentner (unverzollt), der niedrigste 1903 mit 20 M. Der Hamburger Export ist nicht bedeutend. Kleinere Mengen gehen wohl überall hin. Hauptkäufer ist Rußland, das besonders 1905 und 1906 große Quantitäten (189 000 kg im Jahr) aus dem Hamburger Markte nahm. Norwegen bezieht jährlich 8000—10 000 kg. Bemerkenswert ist die Quantität, die nach den altpreußischen Häfen geht; diese beträgt in den letzten Jahren über 20 000 kg.

Folia Sennae. Tinneveli-Senna wird gegenwärtig allgemein vorgezogen, doch ist man in letzter Zeit auch wieder für die Alexandriner eingetreten, die weniger schleimreich sein und sich daher besser verarbeiten lassen soll. Den Markt beherrscht London. Die Gesamtzufuhren in London betragen (in Ballen) 1904: 6731, 1905: 8028, 1906: 2777, 1907: 4149, 1908: 4608, 1909: 5693. Am Jahresschluß bleiben bedeutende Bestände, 1904: 2295, 1905: 3382, 1906: 1425, 1907: 795, 1908: 1010, 1909: 1035. Nach G e h e & C o. betrug in London der Durchschnittsimport der letzten 17 Jahre 5573 Ballen pro Jahr, während im Mittel 5558 Ballen abgeliefert wurden. Doch mangelt es an schöner großblättriger Ware, die stets gesucht und teuer bezahlt wird. Exportplätze sind in erster Linie Tutikorin, ferner Alexandria, Suakin, weniger Massaua. In Arabien war früher Djidde, der Hafen Mekkas, Hauptexportplatz (Flückiger). Jetzt gewinnt Hodeida im Yemen immer mehr an Bedeutung. Der Export von Hodeida betrug (in Ballen) 1901: 644, 1902: 717, 1903: 419, 1904: 828.

Hamburg empfang 1898—1902 im Mittel 335 700 kg im Jahr und 1903—1908 im Mittel 287 700 kg. Hiernach wären die Hamburger Zufuhren in letzter Zeit stark zurückgegangen. Es läßt sich aber hieraus kein Schluß auf einen verminderten Verbrauch der Senna in Deutschland ziehen, da gleichzeitig auch die Ausfuhren nach fremden Ländern abgenommen haben. Die Durchsicht der Spezialisten ergab 1899 einen Export von 179 700 kg, 1902 und 1905 einen solchen von reichlich 120 000 kg. 1908 betrug der Export aber nur 72 500 kg. In dem hier besprochenen Zeitraume dürften jährlich 150—200 000 kg zur Deckung des deutschen Bedarfs ins Zollgebiet gelangt sein. Die altpreußischen Häfen erhalten jährlich 3—4000 kg von Hamburg. Noch 1898 und 1899 kam die Hälfte der Zufuhr direkt aus Aegypten, 1903 und 1904 nur $\frac{1}{2}$ und jetzt kaum $\frac{1}{6}$. Der Ausfall an afrikanischer Senna wird durch indische Senna gedeckt. Diese kommt aber nicht, wie man angegeben findet, ausschließlich über England zu uns,

sondern den vierten Teil der Tinneveli-Droge bezieht Hamburg direkt aus Tutikorin. 1907 findet sich ein Posten von 4400 kg direkter Zufuhr aus China. Die oben erwähnte Abnahme des Hamburger Exportes ist bedingt durch die verminderte Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten, die 1899 noch 162 500 kg, 1902 und 1905 nur im Mittel 90 000 kg, 1908 aber nur 5400 kg Senna aus Hamburg bezogen. Außerdem sind ständige Käufer am Hamburger Markte Rußland (mit steigenden Quantitäten, jetzt 20 000 kg im Jahr), Brasilien (10—14 000 kg), Argentinien und Chile (5—7000 kg). Gelegenheitskäufer mit Mengen von 3—7000 kg sind Holland, Spanien, Frankreich, Belgien. Die Droge aus Aegypten erzielte Preise von 68—97 M (per Doppelzentner), die aus Indien 36—58 M.

Herba Absinthii. Die deutschen Kulturen sind bekannt, auch werden wildwachsende Pflanzen gesammelt (Pommern, Thüringen, Franken, Süddeutschland). Oesterreich-Ungarn deckt den Bedarf im Lande, die Schweiz ebenfalls und zwar aus Walliser Kulturen (Schürmann). Die früher zur Oeldestillation in Frankreich bestehenden Kulturen sind infolge des Absinthverbotes eingegangen (Roure Bertrand fils), dafür entstehen dergleichen in Südspanien (Grenada). Die englischen Kulturen finden sich in Surrey (Carshalton). Auch in Amerika, das sich in der Produktion ätherischer Oele von Europa unabhängig machen will, sind Kulturen; in Michigan und in Indiana stehen 230 Acres in Kultur, weniger in Wisconsin und New York. Deutschland bezieht wechselnde Mengen aus Oesterreich-Ungarn. Ständiger Lieferant ist Rußland, wie folgende Zufuhren zeigen, die aus den russischen Ostseehäfen nach Hamburg kamen, 1902: 7900 kg, 1905: 5100 kg, 1908: 19 400 kg. Aus Frankreich kamen 1899 4000 kg nach Hamburg.

Flores Cassiae. Die nach dem Verblühen gesammelten Blüten der chinesischen Zimtbäume kommen regelmäßig in relativ großen Mengen nach Hamburg. Der Hamburger Markt weist folgende Statistik auf:

	Zufuhr:	Ausfuhr:		Zufuhr:	Ausfuhr:
1897 . . .	27 100 kg	20 100 kg	1903 . . .	41 600 kg	24 900 kg
1898 . . .	44 500 „	30 900 „	1904 . . .	69 700 „	24 900 „
1899 . . .	64 800 „	14 600 „	1905 . . .	67 900 „	41 500 „
1900 . . .	45 700 „	16 600 „	1906 . . .	35 300 „	18 100 „
1901 . . .	33 000 „	11 000 „	1907 . . .	50 700 „	13 200 „
1902 . . .	69 700 „	14 500 „	1908 . . .	54 500 „	14 200 „

Die zwölfjährige Zufuhr bezifferte sich auf 594 500 kg, der eine Ausfuhr (fast ausschließlich in fremde Länder) von 244 500 kg gegenübersteht. Nach Abzug des Exportes seewärts sind jährlich im Mittel 20 844 kg bei uns geblieben. Die altpreußischen Häfen erhalten jährlich 3—6000 kg von Hamburg. In den letzten Jahren haben sich größere Lagerbestände in Hamburg angesammelt, die wohl reichlich 10 000 kg betragen dürften. Der niedrigste Preis war 1904 mit 96 M pro 100 kg (unverzollt, der deutsche Zoll beträgt 50 M per 100 kg), der höchste 1898 mit 202 M. Fast die gesamten Zufuhren kommen direkt aus China, einige Tausend Kilo aus Britisch-Indien direkt oder über England.

Flores Chamomillae. Eine Darstellung der deutschen Produktion zu geben, ist ebensowenig möglich, wie den Verbrauch in Deutschland auch nur annähernd festzustellen, da genauere Unterlagen fehlen. Im Elsaß

werden jährlich 6000 kg eingebracht (Rosenthaler). Die Provinzen Posen, Schlesien, Ostpreußen liefern zuweilen über Stettin—Hamburg nach Amerika. Es ist auch bekannt, daß Deutschland mehr oder weniger große Mengen aus Ungarn bezieht, die sich ebenfalls schwer berechnen lassen, da der Bezug zum Teil in Postpaketen geschieht. Regelmäßiger Lieferant für Hamburg ist Belgien. Von dort erhielt Hamburg 1899: 1700 kg, 1902: 3100 kg, 1905: 2600 kg, 1908: 8900 kg. Ferner kamen nach Hamburg 1908 aus Frankreich 14 800 kg und aus Spanien 30 700 kg.

Hamburg exportiert regelmäßig nicht unbedeutende Mengen Kamillen, wie folgende Zahlen zeigen:

1897.....45 900 kg	1901....103 600 kg	1905.....39 300 kg
1898.....39 100 „	1902.....70 300 „	1906.....50 800 „
1899.....89 500 „	1903.....47 200 „	1907.....49 500 „
1900.....64 400 „	1904.....32 500 „	1908.....28 100 „

Den höchsten Export weist das Jahr 1901 auf (103 600 kg), den niedrigsten 1908 (28 100 kg). Die Preise für die Exportware schwanken zwischen 104 M pro 100 kg (1897) und 150 M (1908). Hauptkäufer sind die Union, die 1899: 66 300 kg, 1902: 52 400 kg, 1905: 14 500 kg, 1908: 6800 kg aus dem Hamburger Markte nahm, sowie Argentinien (5—9000 kg jährlich). Gelegentlich gehen Mengen von 1000—5000 kg nach Brasilien, Chile, Kuba, Uruguay und den Philippinen.

Flores Cinae. Seitdem in Tschimkent (1883) und in Taschkent (1886) Santoninfabriken errichtet sind, die den Weltbedarf an Santonin (jährlich 45—50 000 kg) decken können, hat der Export der Droge wesentlich nachgelassen. Das Produktionsgebiet wird im Westen vom unteren Amu Darja und dem Aralsee, im Osten vom oberen Irtysch begrenzt, liegt also ungefähr zwischen dem 63—80° östl. L. und dem 40. bis 53° n. Br. Früher gelangte die Droge, wie Flückiger angibt, über Kasalinsk und Orenburg nach Nizni-Nowgorod zur Augustmesse und ging von dort über Moskau nach Petersburg und Reval zur Verschiffung, zumeist nach Deutschland. Infolge der neuzeitlichen Verkehrsverhältnisse gehen aber bedeutende Quantitäten den bei Radix Liquiritiae angegebenen Weg und gelangen in den Häfen am Schwarzen Meer zur Verschiffung. Eine Zusammenstellung der Droge fehlt in der Liste. Die Spezialisten zeigten für einige Jahrgänge folgende Zufuhren in Hamburg:

Aus den russischen Ostseehäfen

1899	1902	1905	1908
141 200	39 800	132 000	354 800 kg

Aus den russischen Häfen am Schwarzen Meer:

1899	1902	1905	1908
25 200	—	—	239 900 kg

Der Hamburger Export in fremde Länder betrug in Kilogrammen 1899: 81 500, 1902: 59 000, 1905: 39 600, 1908: 350 500. Der Export ist aber etwas höher, da kleinere Ausfuhrbeträge nicht angeführt werden. Ständige Käufer sind die Vereinigten Staaten (70 000 kg jährlich, 1908 aber 122 500 kg), Holland (2300—9800 kg), Japan (7800—56 100 kg), Frankreich (7500—14 500 kg), Triest (3700—31 200 kg). Gelegenheitskäufer sind Belgien und Dänemark. 1908 empfing Aegypten 7700 kg von Hamburg und Niederländisch-Indien erhielt 1902: 16 900 kg, 1905: 16 500 kg.

Flores Chrysanthemi. Das Dalmatiner Insektenpulver liefern bekanntlich wildwachsende und kultivierte Pflanzen in Dalmatien, Montenegro und der Herzegowina. Stapelplätze: Ragusa (42,8° n. Br., Hafen Dalmatiens), Castelnuovo (südlich von Ragusa, hier sammelt sich auch die Droge aus der Landschaft Krivosije), Cittavecchia (Hafen an der Nordwestküste der Insel Lesina). Gute Qualitäten liefern wilde Krivosianer Blüten, dann kommen die geschlossenen und halbgeschlossenen von Cittavecchia und schließlich die offenen (aufgeblühten) Ragusaner. Im allgemeinen werden geschlossene Blüten doppelt so hoch bewertet als offene. Hauptmarkt ist Triest, wohin jährlich im Mittel 0,5 Millionen Kilogramm gelangen. Einige Zahlen mögen den Triester Handel belegen, wobei zu bemerken ist, daß die Erntejahre vom 1. Juni bis Ende Mai des folgenden Jahres gerechnet werden (Werte in Doppelzentner):

	Vorräte am Jahres- anfang, den 1. Juni:	Zufuhren:	Verkäufe:	Bestand am Jahres- schluß, den 31. Mai:
1900/01	1458	5232	5429	1261
1901/02	1261	4616	4529	1348
1902/03	1348	4685	4173	1860
1903/04	1860	4449	4446	1863
1904/05	1863	4733	5221	1375

Die Pflanzen leiden bisweilen unter Trockenheit, andauernden Regen oder starke Winter. Die Hamburger Statistik berücksichtigt die Droge nicht. Die Hamburger Zufuhren sind auch gering, so empfing Hamburg 1902: 9100 kg, 1905: 25 900 kg, 1908: 22 300 kg aus Triest und 1902: 5200 kg, 1905: 5800 kg, 1908: 3300 kg direkt aus Dalmatien. Ein großer Teil der Zufuhr gelangt mit der Eisenbahn nach Deutschland. Deutschland empfing 1908: 280 600 kg, 1909: 243 700 kg. Hiervon kamen 1908: 6800 kg, 1909: 4400 kg aus Italien, sowie 1908: 272 300 kg, 1909: 237 700 kg aus Oesterreich.

Flores Tiliae. In Deutschland werden die Blüten in wechselnden Mengen allenthalben gesammelt, in größeren Mengen in Franken; Elsaß liefert jährlich 2—3000 kg (Rosenthaler). In der Schweiz, die ihren Bedarf fast ganz im eigenen Lande deckt, werden die Blüten eingebracht in Bern, Solothurn, Luzern, Uri, Wallis, St. Gallen (Schürmann). Deutschland ist zum Teil auf Oesterreich (Mähren) angewiesen. Auch die Balkanländer, sowie Rußland exportieren die Droge. Montenegro führte 1906 für 4600, 1907 für 20 900 Kronen Lindenblüten aus. Ueber den Hamburger Handel waren keine Zahlen zu ermitteln.

Caryophylli. Das Heimatland der Nelken, die Molukken, aber auch die übrigen asiatischen Inseln, haben für den Nelkenmarkt nur geringe Bedeutung. Den Jahresbedarf der Welt möchte ich bei Berücksichtigung der in letzter Zeit steigenden Bedürfnisse der Industrie mit ungefähr 7—8 Millionen Kilogramm abschätzen. Derselbe wird, wie bekannt, fast ganz von den Kulturen der Inseln Pemba und Sansibar gedeckt. Auf Sansibar begann die Kultur 1830. Die Volkswirtschaft dieser Insel beruht auf Nelken und Kopra. Die Nelkenausfuhr beträgt 39% der Gesamtausfuhr der Insel. Man schätzt die Anzahl der Bäume

auf Pemba auf 3 Millionen, auf Sansibar auf 2 Millionen, wobei aber darauf hingewiesen sei, daß auf Pemba im allgemeinen vier- bis sechsmal größere Ernten erzielt werden als auf Sansibar, ein Umstand, der darauf zurückzuführen ist, daß auf Sansibar mehr nichttragende Bäume vorhanden sind. Der Mangel an Arbeitskräften tritt immer mehr in den Vordergrund, besonders alle drei bis vier Jahre bei den großen Ernten. Jetzt zahlt man an Pflückerlohn für 1 Frasilah (= 35 lbs), durchschnittlich $2\frac{1}{2}$ Rupien, also etwa 3,40 M.

Die seit zwei Jahrzehnten in Vorschlag gebrachte Kultur in Deutsch-Ostafrika scheint sich nun auf der in deutschem Besitz befindlichen Insel Mafia zu realisieren. Doch gehört Kapital dazu, da die Bäume erst vom sechsten Jahre Erträge geben. Der Nelkenbaum verlangt lediglich ein gleichmäßiges, tropisches Klima, wird aus Samen oder Stecklingen gezogen und liefert oft 60—80 Jahre und noch länger volle Erträge.

Die Statistik differiert recht in der Literatur und man findet bei näherem Eingehen, daß sich in der Zusammenstellung über Ernteergebnisse Zahlen über Exporte eingeschlichen haben und umgekehrt. Auch scheint man bei der Umrechnung in Kilogramm, soweit eine solche stattfand, verschieden vorgegangen zu sein. Der folgenden Zusammenstellung ist 1 Frasilah zu 16,16 kg zugrunde gelegt. Da die Ernte im August beginnt, so zählt das Erntejahr von August bis zum Juli des folgenden Jahres. Die Gesamternte der Inseln Pemba und Sansibar betrug (Werte in Million Kilogramm):

1896/97:	4,9926	1900/01:	4,8745	1904/05:	12,2095
1897/98:	3,1777	1901/02:	5,9020	1905/06:	4,7101
1898/99:	11,1966	1902/03:	6,9035	1906/07:	4,1929
1899/1900:	4,3047	1903/04:	2,0026	1907/08:	12,2115

In 12 Jahren wurden 76,6782 Mill. kg geerntet, im Jahre im Mittel 6,2231 Mill. kg.

Hingegen weist der Gesamtexport der Inseln folgende Werte auf (in Kilogramm):

1897.....	5 359 140	1901.....	5 570 125	1905.....	7 536 070
1898.....	5 960 583	1902.....	4 743 671	1906.....	6 438 289
1899.....	7 822 797	1903.....	5 156 963	1907.....	10 329 278
1900.....	4 817 538	1904.....	6 858 239	1908.....	7 139 520

Vor zwanzig Jahren gingen zwei Drittel der Ausfuhr nach Bombay, jetzt nimmt Asien und Europa je die Hälfte, Afrika und Amerika kommen nicht in Betracht. Hauptmarkt war früher Rotterdam, jetzt ist es London, dann folgt Hamburg, das Rotterdam weit überflügelt hat, schließlich Marseille. Doch geht ein großer Teil der für London bestimmten Nelken erst über Hamburg nach London. Hamburg hat in letzter Zeit die größten Importe erhalten; 1907 beispielsweise fast die Hälfte des Gesamtexports. Doch geht, wie gesagt, ein großer Teil dieser Importe transite nach London weiter. Immerhin sind an dem Transport der Nelken deutsche Schiffe in erster Linie beteiligt. Auch muß man berücksichtigen, daß in Hamburg am Jahreschluß keine größere Mengen lagern, während London und Rotterdam große Lagerbestände aufweisen.

Die Zunahme des Hamburger Nelkenmarktes geht aus nachstehenden Zahlen hervor. Hamburg empfang im Mittel pro Jahr:

1841—1850: 0,142 Mill. kg	1871—1880: 0,190 Mill. kg
1851—1860: 0,259 „ „	1881—1890: 0,318 „ „
1861—1870: 0,174 „ „	1891—1896: 1,536 „ „
1897—1908 gestalteten sich die Werte wie folgt:	

Einfuhr:		Ausfuhr:	
		seewärts:	binnenwärts:
		0,532 0,212 Mill. kg	
1897	1,402	0,640	0,239 „ „
1898	0,696	0,785	0,347 „ „
1899	1,277	0,762	0,318 „ „
1900	1,806	0,980	0,246 „ „
1901	1,112	0,727	0,256 „ „
1902	1,325	0,898	0,219 „ „
1903	1,173	1,373	0,256 „ „
1904	2,137	2,136	0,305 „ „
1905	2,112	2,860	0,342 „ „
1906	3,152	3,535	0,480 „ „
1907	4,730	2,191	0,386 „ „
1908	2,320		

Unter Ausfuhr binnenwärts sind die Mengen zusammengefaßt, die Hamburg elbwärts oder mit der Eisenbahn verlassen, die also ins deutsche Zollgebiet gelangen und zur Deckung des deutschen Bedarfs dienen. Hierzu kommen im Mittel pro Jahr 60 000 kg, die auf dem Seewege nach der Rheinprovinz und nach den altpreußischen Häfen gehen, sowie bisweilen wechselnde Posten, die von Holland auf dem Landwege oder rheinwärts ins Zollgebiet gelangen. Insgesamt sind ins Zollgebiet gelangt 1908: 979 300 kg, 1909: 751 100 kg. Der billigste Preisstand für Nelken (unverzollt) seit 1850 war 1896 mit 38,70 M pro 100 kg, der höchste 1874 mit 331,6 M und in neuerer Zeit schwankten die Preise von 40 M (1897) bis zu 132 M (1904). Hauptkäufer am Hamburger Platze sind, von Europa abgesehen, die Vereinigten Staaten, Brasilien, Aegypten.

Der Bedarf an **Nelkenstielen** steigt ebenfalls, da das Oel zur Vanillinfabrikation benutzt wird. Fast die gesamte Ausfuhr gelangt nach Hamburg. Hamburg empfang (Werte in Kilogramm):

1897: 297 000	1900: 787 300	1903: 867 500	1906: 907 200
1898: 298 400	1901: 503 000	1904: 379 500	1907: 891 600
1899: 1 457 200	1902: 919 700	1905: 1 640 000	1908: 1 206 400

Ein hoher Preis (100 kg, unverzollt) war 1904 mit 132 M, ein niedriger 1897 mit 40 M.

Crocus. In der Produktion steht Spanien weitaus an erster Stelle (La Mancha, Huelva am Golf von Cadix, Albacete, Alicante, die Insel Mallorca). Der spanische Export betrug 1901: 97 846 kg, 1902: 86 017 kg, 1903: 72 275 kg. Direkt aus Spanien empfang Deutschland 1908: 9100 kg, 1909: 12 500 kg, 1910 (bis Ende Juni): 4500 kg. Weit geringere Mengen, meist aber besserer Qualität liefert Frankreich (Bezirke Carpentier und Orange im Dép. Vaucluse, Bezirk Pithiviers-en-Gâtinois im Dép. Loiret, nordöstlich von Orleans). Die Kulturen gehen aber stark zurück, haben durch strenge Winter gelitten, teils durch Ratten, Kaninchen, Hasen, teils durch Krankheiten („Tacon“ besteht in einer Fäule der Zwiebeln, „mort du safran“ wird durch einen unterirdisch lebenden Pilz veranlaßt).

Auch drückt die spanische Konkurrenz sehr auf die Preise. In Gâtinois standen 1869 noch 1143 ha in Kultur, 1902 nur 477 ha. Die dortige Produktion beträgt kaum 8000 kg im Jahr, der Export eigener Ernte kaum 3000 kg. Hingegen wird viel Safran aus Spanien eingeführt und als französischer ausgeführt. Deutschland bezog aus Frankreich 1908: 11 100 kg, 1909: 11 200 kg, 1910 (bis Ende Juni): 4000 kg. Alle übrigen Kulturen haben nur lokale Bedeutung. In der Schweiz wird eine kleine Menge geerntet im Dorfe Mundt bei Brieg, ferner bei Sitten und Faido im Tessin (Schürmann). In Oesterreich findet sich eine kleine Kultur in Ravelsbach von reichlich 0,5 ha, deren Ertrag auf 9—10 kg geschätzt wird (Hanausek-Mitlacher). Lokale Bedeutung hat der kleinasiatische Safran (Safranbolu) und der persische, der noch 1638 von Bender Abbas nach Holland kam, hingegen kann der kaukasische (Baku und Derbent am Kaspischen Meer, Tiflis, Elisabethpol) von *C. sativus* var. *α. autumnalis* und von *C. var. B. Pallassii* ein bedeutender Exportartikel werden. Für Amerika haben Bedeutung die Kulturen in Pennsylvanien, die von Deutschen in Lancaster County gegründet und noch in letzter Zeit als sehr lohnend bezeichnet wurden. Eine Hamburger Statistik fehlt. Der Gesamtimport Deutschlands betrug 1908: 20 600 kg, 1909: 25 100 kg. Die Ausfuhr aus Hamburg ist gering. 1899 finden sich folgende Ausfuhr (Werte in Kilogramm): Amerika 82, Brasilien 92, Argentinien 140, Chile 210, Sansibar 135, 1905: Rußland (Ostsee) 4500, Japan 530.

Handwritten text, mostly illegible due to fading and bleed-through. A prominent red horizontal line is drawn across the middle of the page.



Handwritten text, mostly illegible due to fading and bleed-through. The text continues below the red line.